

Stephanie Schütze

„Demandando un trato digno, de iguales“ – Forderungen nach politischer Gleichheit im transnationalen Raum

Keywords: transnational political spaces, remesas, political rights of migrants, political inequalities, 3x1 Program of the Mexican government, transnational space between Mexico and the U.S.

Schlagwörter: Transnationale politische Räume, Rücküberweisungen, politische Rechte von Migrant/inn/en, politische Ungleichheiten, Programm 3x1 der mexikanischen Regierung, transnationaler Raum zwischen Mexiko und den USA

„Wir fordern eine würdige Behandlung wie unter Gleichen“, sagt einer der wichtigsten politischen *líderes*¹ mexikanischer Migrant/inn/en in Chicago, als er danach gefragt wurde, wieso die Migrant/inn/en auf beiden Seiten der Grenze – in Mexiko und den USA – politisch aktiv sind. Das Zitat ist als Reaktion auf mehrdimensionale Ungleichheiten zu verstehen, von denen viele mexikanische Migrant/inn/en sowohl in den USA als auch in ihrem Herkunftsland betroffen sind. Die Armut in Mexiko, insbesondere in den ländlichen Gebieten, führt zu einer fortwährend steigenden Migration in die USA. Heute leben ca. 22 Millionen Mexikaner/innen in den USA; ein Drittel davon ohne legalen Status. Auch in den USA erfahren Migrant/inn/en aufgrund von schlechten Arbeits- und Lebensverhältnissen sowie insbesondere aufgrund des undokumentierten Status² vieler Einwanderer/innen ungleiche Bedingungen. Zudem sind mexikanische Einwanderer/innen von begrenztem Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung betroffen. Die oben zitierte Aussage ist jedoch vor allem eine Antwort auf die politische Dimension von Ungleichheiten, die in der Migration mit eingeschränkten Zugängen zu Entscheidungsprozessen und Rechten im Herkunfts- und Ankunftsland verbunden ist.

1 *Líderes* sind Anführer/innen von sozialen Bewegungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und politischen Parteien. Sie spielen führende Rollen in ihren Organisationen oder Bewegungen, müssen aber nicht unbedingt ein formales Amt innehaben.

Lange Zeit waren mexikanische Migrant/inn/en von politischen Rechten (Wahlrecht, Partizipationsrecht, Recht auf Repräsentation) in ihrem Herkunftsland ausgegrenzt. Auf Druck von sozialen Bewegungen und Migrant/inn/en-Organisationen aus den USA lassen sich seit den 1990er Jahren wichtige gesetzliche Veränderungen zu ihren Gunsten beobachten: Es wurde die Möglichkeit eingeräumt, eine doppelte Staatsbürgerschaft zu beantragen und das Auslandswahlrecht eingeführt. In den USA hingegen sind die undokumentierten Migrant/inn/en nach wie vor von jeglicher formeller politischen Partizipation ausgegrenzt. Seit einigen Jahren fordern Migrant/inn/en-Gruppen verstärkt eine Reform der US-amerikanischen Einwanderungsgesetzgebung, um den rechtlosen Status vieler schon lange in den USA lebender Mexikaner/innen aufzuheben.

Im Folgenden werde ich die Bildung und Ausgestaltung von transnationalen politischen Räumen nachzeichnen, die als Antwort auf mehrdimensionale Ungleichheiten entstanden sind (Kreckel 2004). Dabei frage ich, wie die Forderungen der mexikanischen Migrant/inn/en nach „gleichen Rechten“ transnational ausgefochten werden und in welchen politischen Räumen sich diese artikulieren. Diesen Zusammenhang untersuchte ich zwischen 2008 und 2009 im Rahmen einer empirischen Studie im mexikanischen Bundesstaat Michoacán und in Chicago. Um das transnationale politische Handeln aus der Perspektive von sozialen Akteuren auf der lokalen Ebene zu erforschen, wählte ich eine Kombination von mikrosoziologischen und anthropologischen Methoden an, wie qualitative Interviews und ethnographische Feldforschung. Insgesamt führte ich 45 Interviews durch. In den Gemeinden Michoacán befragte ich Personen, die an der transnationalen Kooperation mit den Migrant/inn/en-Gruppen in Chicago beteiligt sind: die Bezirksbürgermeister (*presidentes municipales*), die Mitglieder der transnationalen Projekte sowie die Funktionäre der Regierung des Bundesstaates Michoacán und der Bundesregierung von Mexiko. In Chicago sprach ich mit Mitgliedern der *clubes (hometown associations)* der untersuchten mexikanischen Gemeinden und mit Mitgliedern der drei großen mexikanischen Parteien.

Wie in der Fragestellung angedeutet, impliziert die Untersuchung von transnationalen politischen Räumen ein Umdenken der Grenzen „des Politischen“. Markus Schroer betont, dass „die Aufhebung der Gleichsetzung von Politik mit staatlicher Politik sowie von nationalstaatlichem Raum mit dem Raum“ den Blick für neue Räume des „Politischen“ öffnet, die sich neben und über dem Nationalstaat etablieren (Schroer 2006: 207). Es wird deutlich, dass Politik im Zeitalter der Globalisierung und transnationalen Migration nicht mehr ausschließlich auf den Nationalstaat begrenzt

gedacht werden kann; politische Interaktion findet über nationale Grenzen hinweg und in unterschiedlichen Räumen statt (Albert u.a. 2009: 7). In den hier untersuchten transnationalen Räumen kommen verschiedene Sphären „des Politischen“ zusammen: Formelle politische Strukturen und Prozesse (staatliche Institutionen, Parteien, Wahlen, Gesetze usw.), Zugehörigkeits- und Identifikationsprozesse der sozialen Akteurinnen/Akteure sowie die Entscheidungsprozesse in Zusammenhang mit zivilgesellschaftlichen Aktivitäten (z.B. im Rahmen von kollektiven Infrastrukturprojekten in den Herkunftsgemeinden).

Der Artikel ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst wird in das „neue Untersuchungsfeld“ der transnationalen politischen Partizipation zwischen Mexiko und den USA sowie die „Kultur der Migration“ aus dem Bundesstaat Michoacán nach Chicago eingeführt. Danach werden die transnationalen politischen Organisationsformen der Migrant/inn/en aus dem mexikanischen Bundesstaat Michoacán in Chicago skizziert. Diese basieren zunächst auf translokalen Verbindungen der Migrant/inn/en zu ihren Herkunftsgemeinden in Michoacán. Im anschließenden Teil zeige ich auf, wie die Migrant/inn/en in sozioökonomische Ungleichheiten auf lokaler Ebene durch transnational organisierte Infrastrukturprojekten intervenieren. Diese Partizipation auf der mexikanischen Gemeindeebene trägt zu einer Politisierung der Migrant/inn/en bei: Sie fordern „gleiche Rechte“, d.h. einen Status als gleichberechtigte Mitglieder ihrer Herkunftsgemeinden und -regionen sowie als vollwertige Staatsbürger/innen Mexikos ein. Diese Politisierung wiederum mündet in der Artikulation von politischen Rechten in den USA. Im abschließenden Teil werden die Ausgestaltung der transnationalen politischen Räume zusammengefasst und vor dem Hintergrund der Forderung nach „gleichen Rechten“ diskutiert.

Transnationale politische Räume Mexiko/USA: Ein neues Untersuchungsfeld

Transnationale Studien über die Migration zwischen Mexiko und den USA nahmen lange Zeit überwiegend ökonomische, soziale sowie kulturelle Praktiken und damit verbundene Ungleichheitsstrukturen in den Blick. Politische Partizipation von Migrant/inn/en und ihren Organisationen wurde nur am Rande behandelt und ist erst in den letzten Jahren stärker in den Fokus transnationaler Analysen gerückt. Michael Peter Smith stellte 2003 fest, dass die politische Dimension von transnationalen Prozessen ein bisher unterentwickeltes Gebiet der Transnationalismus-Forschung war (Smith 2003: 468). Als eine der Ersten arbeitete Luin Goldring wissenschaftlich

zur Politisierung der transnationalen Migration zwischen Mexiko und den USA. In ihrer Untersuchung von 1998 bemerkte sie, dass speziell die Partizipation von mexikanischen Migrant/inn/en in ihren Heimatgemeinden bis zu diesem Zeitpunkt kaum untersucht worden war (Goldring 1998: 6). Sie zeigt, wie sich die Partizipation mexikanischer Migrant/inn/en in ihren Herkunftsgemeinden von ökonomischen Beiträgen (*remesas*)² und Finanzierung von Unterstützungsprojekten in den Heimatgemeinden hin zu politischer Teilnahme und Einforderung politischer Rechte als transnationale *citizens* auch auf regionaler und nationaler Ebene gewandelt hat (Goldring 1998).

Seit Ende der 1990er Jahre entstanden eine Reihe von Untersuchungen zur politischen Dimension der transnationalen Beziehungen zwischen mexikanischen Migrant/inn/en-Gruppen in den USA und ihrem Herkunftsland Mexiko. Sie reichen von Arbeiten über *hometown associations* (Bada 2008; Boruchoff i. E.) und binationale Organisationen (Brooks & Fox 2002; Velasco 2005), über Analysen zur Partizipation in kollektiven Infrastrukturprojekten in den Herkunftsgemeinden (Bada 2008; Garcia Zamora 2005) bis hin zu Studien über den Kampf um das Wahlrecht und die Forderung nach *citizenship* (Fitzgerald 2005; Rivera-Salgado 2002) sowie *migrant civil society* (Bada u. a. 2006). Die thematische Bandbreite der Analysen verdeutlicht das Spektrum der transnationalen politischen Partizipation mexikanischer Migrant/inn/en. Michael Peter Smith und Luis Eduardo Guarnizo weisen darauf hin, dass die Konstruktion von transnationalen politischen Räumen Resultat von unterschiedlichen, parallelen oder auch konkurrierenden Praktiken ist, die in vielschichtigen Arenen angesiedelt sind (Smith & Guarnizo 1998: 6). Auch Alejandra Castañeda, die argumentiert, dass an der Konstruktion von *binational citizenship* sowohl die Nationalstaaten als auch die transnationalen Praktiken von Migrant/inn/en beteiligt sind, schafft einen Betrachtungsrahmen für transnationale Räume, in welchen unterschiedliche Sphären „des Politischen“ aufeinander einwirken – beispielsweise die rechtlichen Voraussetzungen, die formelle politische Ebene und die Zugehörigkeitsgefühle der Migrant/inn/en (*belonging*) (Castañeda 2006).

Chicago/Michoacán: Eine „Kultur der Migration“

Neben Kalifornien ist Illinois und hier vor allem der Großraum von Chicago eines der wichtigsten Migrationsziele für Mexikaner/innen aus dem Bundesstaat Michoacán, 15 Prozent der im Staat Illinois lebenden Mexikaner/innen stammen von dort. Das mexikanische Konsulat in Chicago registrierte zwischen

2 *Remesas* sind Rücküberweisungen von Geld oder Gütern, welche die Migrant/inn/en an ihre Familienangehörigen in ihren Herkunftsgemeinden senden.

2001 und 2009 785.011 Mexikaner/innen in Illinois; 117.576 von ihnen kamen aus Michoacán, einer der Bundesstaaten mit der höchsten Auswanderungsrate Mexikos: Zwischen 40 und 60 Prozent der dort geborenen Bevölkerung leben heute in den USA.³ Die Interviewpartner/innen aus Michoacán und Chicago teilen eine gemeinsame Erinnerung an die Migrationsgeschichte ihrer Gemeinden, die zumeist auf die Generation ihrer Großeltern, d.h. auf die 1940er Jahre, zurückgeht. Sie wurden im Rahmen des zwischen der US-amerikanischen und mexikanischen Regierung vereinbarten Bracero-Programms (1942-1964)⁴ als Gastarbeiter/innen in den USA für ein bis zwei Jahre engagiert.

Seit dieser Zeit haben sich die Migrationsformen in die USA diversifiziert. In den letzten Jahrzehnten überquerte die Mehrzahl der Migrant/inn/en die Grenze zu den USA ohne Arbeitsvertrag, ohne Visum und unter lebensgefährlichen Bedingungen. Als es nach der Auflösung des Bracero-Programms und aufgrund der zunehmenden Verfolgung der undokumentierten Einwanderer/innen schwierig und gefährlich wurde, in die USA einzureisen, kehrten viele Migrant/inn/en nicht mehr in ihre mexikanischen Herkunftsgemeinden zurück, sondern holten ihre Familien nach. In der Zeit des Bracero-Programms war die Migration von Familienvätern und alleinstehenden Männern geprägt. Seit Ende der 1990er Jahre ist jedoch die Emigration von Frauen in Michoacán stark angestiegen.⁵ Unterstützt wird diese Tendenz von dem 1998 eingeführten Gastarbeiter/innen-Programm der US-Regierung „H2“, über das vor allem Gastarbeiter/innen für Haushalt oder Pflege für bis zu einem Jahr beschäftigt werden.

Obwohl die Suche nach Arbeit immer noch der Hauptgrund für die Migration in den Norden jenseits der Grenze ist, beschreiben die Interviewpartner/innen, dass es mittlerweile so etwas wie eine „Kultur der Migration“ gibt. Die Migration ist zu einer biographischen Herausforderung und zu einem kulturellen Brauch geworden. Es migrieren nicht nur junge Erwachsene ohne gute Schulbildung, die in ihrem Herkunftsland keine berufliche Zukunft erwartet. Viele Migrant/inn/en verstehen die Auswanderung in die

3 Die Migration von *michoacanos* nach Illinois wurde bisher in wenigen Studien untersucht. Die erste Studie von Victor M. Espinosa thematisiert das „Dilemma der Rückkehr“ von Migrant/inn/en in ihre Herkunftsregion vor dem Hintergrund von Geschlechterverhältnissen und Zugehörigkeitsgefühlen (Espinosa 1998); auch veröffentlichte er den ersten Aufsatz zur Organisation der *michoacanos* in der Organisation FEDECEMI (Espinosa 1999). Warren Anderson führte eine ethnographische Studie über die Migration der indigenen Gruppe der *purepecha* nach Illinois durch (Anderson 2004). Xóchitl Bada schließlich fokussiert ihre Untersuchungen auf die Rolle der *remesas* und die soziale und politische Organisation der *michoacanos* in Chicago (Bada 2008).

4 Die Bezeichnung „Bracero-Programm“ wurde von dem Wort *brazo* (der Arm) abgeleitet.

5 Eine Analyse des Kongresses von Michoacán besagt, dass von 100 Migrant/inn/en 36 Frauen sind; vor sieben Jahren war das Verhältnis noch 20 zu 100 (La Jornada vom 25. 4. 2008).

USA zunehmend als festes Kulturmuster zur Entfaltung des persönlichen Lebens – des Lernens und des Berufsweges. Isidro, der ehemalige Bezirksbürgermeister von Acuitzio del Canje, erzählt:

„In Acuitzio del Canje gibt es eine Kultur der Migration. Manchmal ist es nicht mehr das Problem, dass sie keine Arbeit finden hier in Mexiko. Manchmal ist es einfach auch schon so eine Kultur: Mein Vater war in den USA, meine Onkel waren in den USA, mein Opa war in den USA, nun sind meine Cousins dort, ein Großteil derer, die hier lebten. Wenn man in das jugendliche Alter kommt, so ab 15 Jahren, dann gehen sie, aus Brauch, aus kulturellen Gründen, aufgrund des Traums der *michoacanos*, da es hier in Mexiko keine Gelegenheiten gibt etwas zu werden, wie zu studieren oder eine bessere Arbeit zu finden.“ (Isidro, Acuitzio del Canje, Michoacán, 1. 4. 2008)

Es wird deutlich, dass die „Kultur der Migration“ stark von familiären Beziehungsnetzwerken geprägt ist. Die erste Generation der Migrant/inn/en aus Michoacán ging größtenteils nach Kalifornien, um dort als Landarbeiter/innen zu arbeiten. Einige der interviewten Chicagoer *líderes* wurden in Kalifornien in der Chicano-Bewegung seit den 1960er Jahren politisiert. Nachdem es in der zweiten Migrationsgeneration in Kalifornien nicht mehr genügend Arbeit gab, diversifizierten sich die Migrationsziele: Einige begannen nach Alaska zu migrieren, da es dort gute Einkunftsmöglichkeiten im Fischfang gab, aber auch North Carolina und Oregon wurden zu beliebten Zielen. Vor allem aber wandern die *michoacanos* seit Mitte der 1970er Jahren verstärkt in den mittleren Westen der USA aus, insbesondere nach Chicago, um in der dort ansässigen Verpackungsindustrie zu arbeiten.

Die Geschichte mexikanischer Organisationen in Chicago

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es bereits mexikanische Organisationen in Chicago; das Spektrum reichte von Literaturklubs über religiöse Vereinigungen, kulturellen Organisationen, Hilfsorganisationen bis hin zu Sportgemeinschaften (Gamio 1930). Ihre Vorsitzenden, aber auch der größte Teil ihrer Mitglieder, stammten aus einer bürgerlichen mexikanischen Mittelschicht (Durand & Arias 2008). Die ersten mexikanischen Organisationen in Chicago hatten zwar einen eher kulturellen und sozialen Charakter, auf politischer Ebene können die heutigen Migrant/inn/en-Organisationen dennoch an eine lange Geschichte sozialer Bewegungen und politischer Proteste in Chicago anschließen. In ihrem Buch „The City“ wiesen Robert E. Park, Ernest W. Burgess und Roderick D. McKenzie bereits in den 1920er Jahren auf die Konkurrenz unterschiedlicher sozialer Gruppen um den städtischen Raum hin (Park u.a. 1925). Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts andauernde

Industrialisierung hatte vor allem europäische Einwanderer/innen, in zunehmendem Maße aber auch mexikanische Migrant/inn/en und schwarze Bevölkerung aus dem Süden der USA – im Zuge der Sklavenbefreiung – nach Chicago gezogen. Dadurch wuchs die Bevölkerung der Stadt rasant an: zwischen 1850 und 1930 von 29.963 auf 3.376.438 Einwohner/innen (University of Illinois at Chicago 2012). Dabei bildete sich ein stark nach sozialer Schicht und ethnischer Zugehörigkeit segregierter urbaner Raum heraus.

In den 1930er Jahren führten Probleme wie die Wohnungsnot und der Mangel an städtischer Infrastruktur zum Aufkommen zivilgesellschaftlicher Organisationen, insbesondere Nachbarschaftsvereinigungen, die sich für die alltäglichen sozialen Nöte der Bewohner/innen der Unterschicht- und unteren Mittelschicht-Viertel einsetzten. In den 1960er Jahren kam eine zweite Welle von Nachbarschaftsbewegungen im Rahmen der von der Stadtregierung initiierten Armutsbekämpfungsprogramme auf (Clavel & Wiewel 1991: 25). Diese Tradition zivilgesellschaftlicher Organisation schaffte die soziale und politische Basis für die spätere Wahl des ersten schwarzen Chicagoer Bürgermeisters Harold Washington, der die Stadt von 1983 bis 1987 regierte. Sein progressives Regierungsprojekt, das eine von Korruption beschuldigte Stadtregierung ablöste, erhielt Unterstützung von breiten Bevölkerungsgruppen, die weit über das *black movement* hinausgingen und auch lateinamerikanische Einwanderer/innen umfassten (Clavel & Wiewel 1991: 26).

Seit Ende der 1980er Jahre, als die Mexikaner/innen zur größten Migrant/inn/en-Gruppe in den USA wurden, veränderten sich die Charakteristika und die Anzahl der mexikanischen Organisationen in Chicago (Bada i.E.). Heute stammen fast 200.000 der 2.862.000 Einwohner/innen gebürtig aus Mexiko; damit lebt in der so genannten *Windy City* die zweitgrößte mexikanische Migrant/inn/en-Gemeinde in den USA (Paral u.a. 2004: 11). Die neuen demographischen Gegebenheiten machten sich in einer enormen Siedlungsdichte von Migrant/inn/en aus ländlichen Gemeinden Mexikos bemerkbar, die sich gemeinsam in den Vorstädten und Nachbarschaften. Dies zusammen mit dem ökonomischen und politischen Druck zur Dezentralisierung des mexikanischen Regierungsapparates, welche die Partizipation neuer Akteure im politischen System Mexikos erst ermöglichte, schufen in den 1980er Jahren die Voraussetzung für das Entstehen neuer Migrant/inn/en-Organisationen mit grenzüberschreitenden Aktivitäten (Bada i.E.).

In der Folgezeit entstanden in Chicago neue *clubes* (*hometown associations*), deren Mitglieder zum Großteil aus ländlichen Unterschicht-Lebensverhältnissen in Mexiko stammen. Während 1995 nur 35 *clubes* existierten,

waren es 2006 bereits 285 (Bada 2007).⁶ Ursprünglich waren diese *clubes* kulturelle und soziale Organisationen, welche die Bräuche der Migrant/inn/en (z.B. die Gemeindefeste) und die Beziehungen zu den Herkunftsgemeinden aufrechterhielten. Während sie die Tradition der gegenseitigen Hilfe und die kulturelle Ausrichtung der früheren Organisationen beibehielten, begannen sie jedoch in den letzten Jahren politisch zu agieren. Insbesondere mit der verstärkten Förderung von Entwicklungsprojekten in den Herkunftsgemeinden eroberten sie eine Stimme in der Politik ihrer Herkunftsgemeinden und -regionen.

Chicago/Michoacán: Neue Formen transnationaler politischer Organisation

Im Bundesstaat Michoacán wurde unter Druck der Migrant/inn/en-Bewegung 2008 ein Ministerium für Migrant/inn/en-Angelegenheiten (*Secretaría del Migrante*) als staatliche Institution zur Unterstützung der Programme und Aktivitäten der *michoacanos*, die in die USA auswandern, eingeführt. Gleichzeitig eröffnete die Administration in den Regierungsbezirken⁷ Koordinationsstellen für Migrant/inn/en-Angelegenheiten (*Centros de Atención al Migrante*), die als Vermittlungsstellen zwischen den lokalen Gemeinden und den unterschiedlichen Regierungsinstanzen dienen. Zudem ist Michoacán der erste Bundesstaat Mexikos, der das Auslandswahlrecht in seiner Verfassung verankerte. Im Ausland lebende Mexikaner/innen, die gebürtig aus Michoacán stammen, können seit 2007 den Gouverneur des Bundesstaates mitwählen.

Die politischen Ziele der Migrant/inn/en-Organisationen reichen jedoch darüber hinaus: Sie fordern eine Erweiterung des mexikanischen Wahlrechts, um aus dem Ausland Kandidat/inn/en für die Abgeordneten Häuser (den nationalen Bundeskongress und die Kongresse der Bundesstaaten) aufstellen zu können. Obwohl sich Migrant/inn/en mit Wohnsitz in den USA bislang nicht als Kongresskandidat/inn/en aufstellen lassen können, wurden in verschiedenen mexikanischen Bundesstaaten Migrant/inn/en zu Kongressabgeordneten gewählt. Um den formalen Anforderungen zu genügen, ließen sie sich als Kandidat/inn/en ihrer Geburtsregion aufstellen. Den Großteil ihres Lebens hatten sie jedoch in den USA verbracht und waren nach Mexiko zurückgekehrt, um

6 Der erste *club* aus dem Bundesstaat Zacatecas wurde bereits 1962 in Kalifornien gegründet (Moctezuma Longoria 2003), empirische Studien zeigen aber, dass nur 20 Prozent der mexikanischen *hometown associations* vor 1990 gegründet wurden (Orozco 2003).

7 Die mexikanischen Bundesstaaten sind in Regierungsbezirke (*municipios*) eingeteilt, die verwaltungsmäßig für mehrere Gemeinden (*comunidades*) zuständig sind.

in den regionalen Kongressen die Rechte der Migrant/inn/en zu repräsentieren.⁸ In Michoacán wurde etwa Jesús Martínez Saldaña, ein Heimkehrer aus Fresno (Kalifornien), für die Amtszeit von 2005 bis 2008 in den Kongress des Bundesstaates gewählt.

Die transnationalen Kommunikations-, Verhandlungs- und Kooperationsräume zwischen den Chicagoer Migrant/inn/en-Gruppen und den lokalen und regionalen Regierungsinstanzen Michoacáns sind in den letzten Jahren stark durch gemeinschaftliche Projekte in den Gemeinden geprägt worden, die staatliche Unterstützung im Rahmen des „Programa 3 por 1“ erhalten.⁹ Dieses Programm umfasst Infrastrukturprojekte (Asphaltierung von Straßen und Plätzen, Einführung von Strom und Wasser etc.), soziale Projekte (z.B. Stipendien) und wirtschaftliche Initiativen (insbesondere die Förderung von Kleinunternehmen) und basiert auf einem Modell der Ko-Finanzierung. Die Projekte müssen von den Migrant/inn/en-Organisationen bei den jeweiligen Bezirksregierungen beantragt werden. Sobald sie genehmigt sind, kann eine weitere Unterstützung bei der bundesstaatlichen und nationalen Regierung beantragt werden. Während die Migrant/inn/en-Gruppen selbst ein Viertel der Finanzierung der Projekte übernehmen, tragen die unterschiedlichen Regierungsebenen in Mexiko 75 Prozent der Kosten.

An den Verhandlungen über Projekte, die in diesem Rahmen initiiert und finanziert werden, nehmen die Organisationen der Migrant/inn/en (*clubes* und *federaciones*), die Autoritäten der Bezirke (Bezirksbürgermeister/innen, Koordinator/inn/en für Migrationsangelegenheiten), die Vertreter/innen der bundesstaatlichen Regierung (*Secretaria del Migrante*) und die Vertretung der nationalen Regierung (*Secretaria del Desarrollo Social*) teil.

Das „Programa 3 por 1“ ist eine Strategie des mexikanischen Staates, die Rücküberweisungen (*remesas*) und die Aktivitäten der Migrant/inn/en-Gruppen zu kanalisieren und zu kontrollieren, die eine zunehmend wichtige Rolle im öffentlichen Leben und auf allen Ebenen der Politik in Mexiko spielen. Zugleich hat das zentralstaatliche Programm dazu geführt, dass die Migrant/inn/en-Gruppen Einfluss auf die lokale und regionale Politik nehmen können. Die Möglichkeit, eine zusätzliche finanzielle Unterstützung von der mexikanischen Regierung zu erhalten, hat dazu beigetragen, dass

8 Zacatecas war der erste Bundesstaat, in dem zwei Migranten als Abgeordnete in das regionale Parlament gewählt wurden: Manuel de la Cruz Ramírez von der *Partido de la Revolución Democrática* und Román Cabral Bañuelos von der *Partido Revolucionario Institucional*.

9 Unter der Regierung des mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari (von 1988 bis 1994) wurden erstmals Programme zur Integration der Migrant/inn/en entwickelt, um deren wachsende Unzufriedenheit mit dem politischen System Mexikos zu kanalisieren. Die salinistische Idee wurde von der Regierung des mexikanischen Präsidenten Vicente Fox (2000-2006) aufgegriffen, die das aktuelle „Programa 3 por 1“ 2002 ins Leben rief.

sich in den USA immer mehr Migrant/inn/en in *clubes* und *federaciones* zusammenschließen (Bada 2008: 283f).

In Chicago organisierten sich die Migrant/inn/en aus Michoacán zunächst in *clubes* ihrer Herkunftsgemeinden. Um die Arbeit der einzelnen *clubes* zu koordinieren gründeten sie 1998 die *Federación de Clubes Michoacanos en Illinois* (FEDECMI). Zu dieser regionalen Dachorganisation gehören heute 33 *clubes* mit einer Mitgliedschaft von jeweils 20 bis 100 Familien. Als Sitz von FEDECMI dient die 2004 mit finanzieller Hilfe der Regierung von Michoacán eingerichtete „Casa Michoacán“ im Chicagoer Stadtteil Pilsen. Hier ist die Administration von Michoacán mit einem Angebot an sozialen Dienstleistungen im Bereich der Gesundheitsvorsorge (Krankenversicherungen für Migrant/inn/en), der Bildung (Fernstudium) und der Berufsausbildung (Weiterbildungskurse) auch direkt vertreten (Bada 2008: 299).

Das Haus wird einerseits als Anlaufstelle zur Unterstützung des alltäglichen Lebens der mexikanischen Migrant/inn/en in den USA genutzt. Dort werden Informationen über staatliche Leistungen in den USA (von Essensmarken über Arbeitslosengeld bis hin zu medizinischer Versorgung) gegeben und Weiterbildungen organisiert (beispielsweise Englischunterricht, Computerkurse, Hilfe bei der Beantragung von Krediten für Existenzgründungen). Andererseits hat sich die *Casa* zu einem politischen Zentrum innerhalb der Chicagoer Migrant/inn/en-Gemeinschaft entwickelt: Es finden Veranstaltungen statt, die sich sowohl auf die mexikanische als auch die US-amerikanische Politik beziehen und zu denen eine breite Öffentlichkeit zivilgesellschaftlicher und politischer Organisationen eingeladen wird.

Die FEDECMI-*líderes* legen Wert darauf, dass ihre *federación* einen binationalen Fokus hat. Das Gründungsmotiv der Organisation, nämlich die Zugehörigkeit zur selben Herkunftsregion in Mexiko, sehen sie nicht als Hindernis an, auch eine an die US-Öffentlichkeit gerichtete politische Perspektive zu entwickeln. Die gute Organisation verleihe FEDECMI auch Aufmerksamkeit bei Politiker/inne/n in den USA, so der *líder* Artemio:

„Wir haben eine binationale Agenda. Unsere Teilnahme an *clubes* hat zwei Vorteile: Wir sehen den materiellen Vorteil, den sie für die Entwicklung unserer Gemeinden in Mexiko hat, und wir sehen den organisatorischen Vorteil, den wir dadurch in den USA haben. Wenn wir hier in den USA die Büros der Regierungsbehörden aufsuchen und erzählen, was wir in unseren Herkunftsgemeinden in Mexiko machen, interessiert das die Politiker von hier eigentlich nicht, aber – obwohl sie das nicht sagen – sind sie schon an der starken Organisation interessiert, die wir hier in den USA haben. Und nun sehen uns die Politiker mit anderen Augen, was schon seit Langem unser Ziel war.“ (Artemio, Chicago, IL, 10. 7. 2009)¹⁰

10 Die Interviewabschnitte wurden von der Autorin vom Spanischen ins Deutsche übersetzt.

Aus dem Interviewabschnitt wird deutlich, dass – auch wenn sich die lokalen Chicagoer Politiker/innen nicht direkt für die Arbeit der mexikanischen Organisationen in ihren Herkunftsregionen interessieren – diese Unterstützungsarbeit die *clubes* und *federaciones* stark gemacht und ihnen eine bedeutsame Präsenz in Chicago geschaffen hat, die auch der lokalen US-Öffentlichkeit nicht entgangen ist. Die Organisation der Infrastrukturprojekte für ihre Herkunftsgemeinden in Michoacán hat also nicht nur eine auf Mexiko bezogene Wirkung, sondern schafft den Migrant/inn/en auch in Chicago politisches Ansehen.

Die Herkunftsgemeinde als Ausgangspunkt transnationaler politischer Partizipation

Die Bildung und Ausgestaltung transnationaler politischer Räume beginnt also zunächst auf lokaler Ebene durch die Verbindung der mexikanischen Migrant/inn/en zu ihren Herkunftsgemeinden. Während die regionalen Organisationen in der FEDECFMI und die damit verbundene transnationale Politisierung jüngerer Datums sind, griffen die Migrant/inn/en aus Michoacán schon lange Zeit vorher durch die *remesas* in sozioökonomische und politische Ungleichheitsstrukturen auf lokaler Ebene ein. Sie sandten z.B. Geld oder Güter für Gemeindearbeiten und -feste und übernahmen – im Fall der indigenen Gemeinden – Ämter im *Cargo*-System.¹¹ So konnten sie ihre Position als Mitglieder der lokalen Gemeinden aufrechterhalten, ohne dabei öffentlich beachtet zu werden. In den letzten Jahren wird den *remesas* jedoch eine neue Bedeutung zugemessen (Gledhill 1999: 25). 2008 stellten diese Überweisungen mit 25 Milliarden US\$ nach dem Erdöl die zweitgrößte Einnahmequelle der mexikanischen Wirtschaft (Banco de México 2008). Die erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit für die wirtschaftliche Bedeutung der *remesas* geht mit der zunehmenden Teilnahme an kollektiven Infrastrukturprojekten einher, die den mexikanischen Migrant/inn/en aus den USA Mitspracherecht in lokalen Entscheidungsprozessen verschafft. Durch die zunehmende Organisierung der Migrant/inn/en in *clubes* und *federaciones* in den USA wurde diese Form der translokalen informellen politischen Partizipation in den letzten Jahrzehnten intensiviert und sichtbar.

Ein Beispiel für diesen Prozess ist die transnationale Partizipation der Mitglieder der Chicagoer Migrant/inn/en-Organisation „Club Rincón de

11 Das zivile und religiöse Leben indigener Gemeinden in Mexiko wird von dem *Cargo*-System organisiert. Um Teil der Gemeinde zu sein, muss jeder Haushalt Ämter übernehmen, die Arbeiten in der Organisation der Gemeindearbeiten beinhalten. Indigene Migrant/inn/en können durch finanzielle Unterstützung der Ämter Mitglieder der Gemeinde bleiben.

Dolores“. Die Herkunftsgemeinde liegt im nordwestlichen Teil des Bundesstaates Michoacán im Regierungsbezirk von Ciudad Hidalgo. Der Chicagoer *club* hat es geschafft, durch die Beteiligung an dem „3 por 1“ Programm die Kirche von Rincón de Dolores neu zu errichten. Das Bauvorhaben, das die Mitglieder des *club* durch ihre Mitgliedschaft in der FEDECFMI organisieren und durchführen konnten, verlieh ihnen neues Prestige in der Herkunftsgemeinde. Alfredo, ein Mitglied des *club* in Chicago, erklärt die Veränderungen ihrer Beziehungen sowohl zu den Vertreter/inne/n der Regierung von Michoacán als auch zu den Menschen aus ihrem Regierungsbezirk:

„Aufgrund dessen, was wir machen, haben die Leute in unserer Gemeinde jetzt mehr Respekt vor uns. Sie haben nämlich nicht die guten Kontakte, die wir haben. Ich muss nur in Morelia (Landeshauptstadt von Michoacán, St.S.) anrufen und dann klappt alles. Die Leute aus unserer Gemeinde wissen aber nicht, wen sie anrufen müssen, wissen nicht, wo sie hingehen müssen. Also, das hat sich wirklich verändert, sie kennen uns jetzt in Morelia, durch die *federación*. Die Leute, die die Projekte bewilligen, kennen uns, sie grüßen uns, wir stehen in Kontakt mit ihnen. Das sind Leute, die dort arbeiten, die uns unterstützen, eben aufgrund der gegebenen Umstände. Den Gouverneur, die Leute von SEDESOL (*Secretaría de Desarrollo Social*, St.S.), die von der Regierung sind und das Geld bewilligen, die können wir anrufen. Die Leute aus unserem Regierungsbezirk überrascht das, dass die uns so viel Aufmerksamkeit schenken (...). Wenn du mir das vor zwei oder drei Jahren erzählt hättest, hätte ich das nicht geglaubt. Ich war so wie die (aus dem Regierungsbezirk, St.S.). Aber dank der neuen Organisation kann ich das jetzt machen. Ich könnte mit dem Präsident der Republik oder mit jedem Gouverneur der Bundesstaaten sprechen. Denn wir sind alle gleich, die haben einfach nur eine andere Macht als ich, aber trotzdem sind wir gleich.“ (Alfredo, Chicago, IL, 18. 6. 2009)

Über die transnational durchgeführten Verhandlungen erhielten die Mitglieder der kleinen Gemeinde Rincón de Dolores Mitspracherecht über politische Entscheidungen im Regierungsbezirk. Sie wurden von den lokalen Politiker/inne/n und den Autoritäten ihrer Gemeinde mit „Respekt“ und „Anerkennung“ behandelt und konnten durch die Mitgliedschaft in FEDECFMI sowie der Teilnahme an den Projekten des „Programa 3 por 1“ mit Vertreter/inne/n der regionalen und nationalen Regierung „wie unter Gleichen“ sprechen. Obwohl die Migrant/inn/en aus Rincón de Dolores schon vorher durch die Sendung von *remesas* indirekt eine Stimme in lokalen Entscheidungsprozessen hatten, wurden sie durch die Teilnahme am „Programa 3 por 1“ nun direkt in Verhandlungsprozesse mit mexikanischen Regierungsinstanzen involviert. Denn die Interaktion und Kommunikation, die Teil dieser Verhandlungsprozesse sind, bringen translokale Gruppen (Komitees), die aus Gemeindemitgliedern und Migrant/inn/en bestehen,

mit Gemeindeautoritäten und Funktionären der Regierungsbezirke und Bundesstaaten sowie nationalen Regierung zusammen.¹²

Das Regierungsprogramm „3 por 1“ ist in den letzten Jahren zu einem Verhandlungsinstrument der mexikanischen Regierungen mit den organisierten Migrant/inn/en-Gruppen in den USA geworden. Auch wenn seine ökonomische Bedeutung relativ gering ist – es macht nur ein Prozent der *remesas* aus, welche die Migrant/inn/en an ihre Familien senden – gibt es den Migrant/inn/en die Gelegenheit, in einer sichtbarerem Weise in die Entwicklung der lokalen Gemeinden einzugreifen, mit den Regierungsinstitutionen in Kontakt zu treten und ihre Forderungen an sie zu stellen. Rodolfo García Zamora folgert, dass der wichtigste Beitrag des „Programa 3 por 1“ nicht die ökonomische Investition ist, sondern dass es den Migrant/inn/en-Organisationen die Möglichkeit bietet, zu Verhandlungspartnern der mexikanischen Regierungsvertreter auf unterschiedlichen Ebenen (der nationalen, der bundesstaatlichen, der regionalbezirklichen und der kommunalen) zu werden (García Zamora 2005: 236-239). Das Beispiel der Aushandlungsprozesse der Mitglieder des *Clubs Rincón de Dolores* mit den Vertreter/inne/n der Regierung des Bezirks Ciudad Hidalgo und des Bundesstaates Michoacán bestätigt diese Argumentation. Damit ist das Programm zu einem wichtigen Vehikel zur Konstruktion von transnationalen politischen Räumen geworden.

Politisierung der mexikanischen Migrant/inn/en-Organisationen in Chicago

Die Bindung zur Herkunftsgemeinde ist für viele mexikanische Migrant/inn/en also das Hauptmotiv, transnational aktiv zu werden. Die Mitarbeit in *clubes* und die Organisation von transnationalen Projekten sowie die damit notwendig verbundenen Verhandlungen mit Politiker/inne/n und Regierungsinstitutionen führen zu einem politischen Lernprozess. Verschiedene Studien belegen diese Argumentation, indem sie die Verbindung zwischen kollektiven Infrastrukturprojekten und Politisierungsprozessen von mexikanischen Migrant/inn/en aus unterschiedlichen Regionen aufzeigen. Im Fall von Zacatecas zeigt Luin Goldring, wie die Erfahrungen, die Migrant/inn/en durch das Betreiben von Projekten in ihren Herkunftsgemeinden oder bei ihrer Unterstützung machten, zu einer stärkeren politischen Partizipation führten

12 Selbstverständlich sind diese Verhandlungsräume nicht frei von Konflikten: Es gibt Regierungsbezirke, in denen die Bürgermeister die transnationalen Projekte für ihre eigene politische Agenda ausnutzen; es gibt Migrant/inn/en-Gruppen, die nur mit bestimmten Mitgliedern einer Gemeinde arbeiten und andere ausschließen; und es gibt skeptische lokale Gruppen, die transnationale Projekte sabotieren.

(Goldring 2002). Robert Courtney Smith beschreibt, in welcher Weise die Partizipation von Migrant/inn/en aus Puebla an Infrastrukturprojekten in ihren Herkunftsgemeinden eng mit ihren Forderungen nach dem Wahlrecht und dem Recht der politischen Repräsentation verbunden ist (Smith 2006). Xóchitl Bada macht zudem deutlich, dass und wie die Partizipation in kollektiven *remesa*-Projekten in Michoacán mit binationalem politischem und zivilgesellschaftlichem Engagement der *clubes* (*hometown associations*) verbunden ist (Bada 2008). Schließlich hebt Judith Boruchoff die interdependenten Dimensionen von transnationalen politischen Praktiken hervor, indem sie zeigt, wie die Partizipation von Migrant/inn/en aus Guerrero in den Projekten des „Programa 3 por 1“ des mexikanischen Staates in ihren Heimatgemeinden Politisierungsprozesse einleitete (Boruchoff 2010).

Obwohl die *federaciones* der mexikanischen Bundesstaaten offiziell kulturelle und soziale Organisationen sind, werden sie in zunehmendem Maße politisiert. Im Fall von FEDECFMI gründeten die Mitglieder die *Frente Binacional Michoacano* (FREBIMICH)¹³, um offen politisch agieren zu können. FREBIMICH dient als Interaktions- und Verhandlungsarena zwischen den Michoacaner *líderes* der Migrant/inn/en und den Repräsentant/inn/en der mexikanischen Regierung und der politischen Parteien. Neben der zivilgesellschaftlichen Organisation in *clubes* und *federaciones* sind viele der *líderes* der Migrant/inn/en-Organisationen in Chicago aber auch in mexikanischen Parteien organisiert. Seit einigen Jahren existieren örtliche Parteigruppen der drei großen mexikanischen Parteien in den USA: der ehemaligen Staatspartei *Partido Revolucionario Institucional* (PRI), der linken Oppositionspartei *Partido de la Revolución Democrática* (PRD) und der seit dem Jahr 2000 die mexikanische Nationalregierung stellenden konservativen Partei *Partido de Acción Nacional* (PAN).¹⁴ Die *líderes* der Migrant/inn/en in Chicago nutzen die mexikanischen Parteien, um für politische Rechte auf nationaler Ebene in Mexiko zu kämpfen.

Eine wichtige Errungenschaft war die Einführung des Wahlrechts für Mexikaner/innen, die im Ausland leben. Es wurde zwar schon 1996 unter Druck der Migrant/inn/en-Organisationen als abstraktes Recht in die Verfassung aufgenommen, jedoch erst zehn Jahre danach bei den Präsidentschaftswahlen 2006 in die Tat umgesetzt.¹⁵ Da das Verfahren zur Anmeldung zu den

13 FREBIMICH wurde in Chicago gegründet, hat aber nun verschiedene Ortsgruppen in Texas, Nevada, Indiana, und Kalifornien.

14 Die Ortsgruppen der drei großen mexikanischen Parteien im US-Staat Illinois haben ungefähr jeweils 20 bis 40 aktive und 250 bis 400 passive Mitglieder.

15 Der offizielle Grund für die Verzögerung der Durchführungsverordnung war die schwierige Durchführbarkeit von Wahlen im Ausland bei einer möglichen Wählerschaft von ca. 10 Millionen Menschen.

Wahlen sehr kompliziert und nicht allen bekannt war, nahmen jedoch nur 32.632 Mexikaner/innen in den USA an den Wahlen teil. Die Interviewpartner/innen nannten unterschiedliche Gründe für diese schwache Wahlbeteiligung. Als eine Ursache wird das Verbot genannt, Wahlkampagnen außerhalb des nationalen Territoriums durchzuführen, das erst für die Durchführung der Auslandswahlen 2006 seitens der mexikanischen Regierung aufgestellt wurde. Ein zweiter Grund war die spärliche Informationskampagne über die Auslandswahl: Viele Menschen wussten noch nicht einmal von ihrem Wahlrecht, noch weniger, wo und wann sie wählen konnten. Und schließlich behinderte auch das komplizierte Registrierungsprozedere den Wahlvorgang. Aber obwohl die technischen Schwierigkeiten sicherlich zur schwachen Wahlbeteiligung beitrugen, scheint es auch, dass für viele Migrant/inn/en die tatsächliche Wahlbeteiligung nicht so wichtig war wie die symbolische Anerkennung ihrer politischen Rechte.

Wie bereits erwähnt, gehen die Forderungen der Migrant/inn/en jedoch weiter: Sie partizipieren auch in den mexikanischen Parteien, um eigene Kandidat/inn/en bei regionalen und nationalen Wahlen stellen zu können. Sie suchen „Repräsentation“ in Mexiko, wie der *líder* Fabían erklärt:

„Was wir haben wollen, sind Abgeordnete, die weiter hier wohnen und nach San Lázaro zum Bundeskongress (nach Mexiko-Stadt; St.S.) immer dann reisen, wenn es notwendig für die Bedürfnisse unserer Leute hier und auch für unsere Familienangehörigen in unseren Herkunftsgemeinden ist (...). Uns interessiert es, die Migranten außerhalb Mexikos selbst zu repräsentieren, weil nur wir unsere Bedürfnisse kennen. Es gibt andere Abgeordnete, die nie Migranten waren und uns repräsentieren wollen. Sie wissen aber nichts über die Bedürfnisse der Migranten. Nur ein Migrant selbst sollte uns repräsentieren, und ich glaube, dass das der Respekt ist, den sie uns Migranten entgegenbringen sollten.“ (Fabían, Chicago, IL, 22. 6. 2009)

Für Fabían hat das Recht, in Mexiko repräsentiert zu werden, mit „Respekt“ zu tun, den die Migrant/inn/en verdienen, dafür dass sie ihr Herkunftsland aufgrund der schwierigen ökonomischen Umstände verlassen mussten und dass sie es weiter mit kollektiven Hilfsprojekten und individuellen *remesas* unterstützen. Die mexikanischen „Herkunftsparteien“ verstünden jedoch nicht, dass es den Migrant/inn/en nicht darum geht, ein verlängerter Arm der mexikanischen Parteien zu sein. Die Mitgliedschaft der Migrant/inn/en in mexikanischen Parteien richtet sich nach einer anderen Logik als im Herkunftsland: Die politisch-ideologische Ausrichtung ist längst nicht so wichtig, wie das Programm, welches die einzelnen Parteien für die Migrant/inn/en anbieten. Der FEDECMI-*líder* José Luis erklärt:

„Es gibt Gruppen von Leuten, die von der PAN, der PRI und der PRD sind, aber hier in Chicago haben wir einen großen Vorteil. Ich zum Beispiel gehörte der PRI an, als ich noch in Mexiko war, aber seit ich hier bin, wähle ich immer die Demokraten. Mir sind die PAN, die PRD und die PRI eigentlich egal, was für mich wichtig ist, ist ihr Programm in Bezug auf die Migrant/inn/en, und so wie ich denken viele. Wir wählen und unterstützen die Politiker, die ein pro-migrantisches Programm haben (...). Wir stellen die Partei-Agenda nicht vor die Agenda, die wir mit der *community* der Migranten haben, zumindest hier in Chicago. In Chicago gibt es viele *líderes*, die sich auf der nationalen Ebene für die gesamte mexikanische Migrantengemeinschaft einsetzen, das hat viele Auswirkungen auf den Rest des Landes; Chicago ist die Hauptstadt Mexikos im Norden.“ (José Luis, Chicago, IL, 16. 7. 2009)

Die Partizipation in mexikanischen Parteien wird vornehmlich im transnationalen Kontext – also als Repräsentationsraum der Migrant/inn/en – gesehen, und nicht nur im Kontext der innermexikanischen Politik verortet. Aus dem Interviewabschnitt wird auch deutlich, dass Chicago als transnationaler politischer Raum wahrgenommen wird – als politische Hauptstadt Mexikos in den USA. Chicago wird von den *líderes* als ein bedeutsamer Ort transnationaler politischer Aktivitäten eingestuft. Mit ihrer langen Geschichte des politischen Protestes ist die Stadt in den letzten Jahren zudem zu einem Hauptstandort der Migrant/inn/en-Bewegung innerhalb der USA geworden (Flores-González & Pallares 2010).

Die US-Seite der politischen Partizipation

Die zunehmende Gründung von mexikanischen *hometown associations* und Parteien in Chicago und die enge Beziehung der Migrant/inn/en zu ihren Herkunftsgemeinden kann nicht als nostalgische Rückwärtsgewandtheit interpretiert werden, welche verhindert, dass die Migrant/inn/en sich in die US-Gesellschaft integrieren. Vielmehr gehen die hier untersuchten Prozesse mit einer Transnationalisierung sozialen und politischen Handelns einher. Die zunehmende Organisierung und Politisierung der mexikanischen Migrant/inn/en-Gruppen in den USA ist kein Anzeichen einer Rückwärtsgewandtheit: Viele der politisch engagierten Mexikaner/-innen sind gleichzeitig in US-Gewerkschaften und Parteien, in US-weiten Latino- und Migrant/inn/en-Organisationen organisiert. Beispielsweise ist der anfangs zitierte José Luis Mitglied und einer der *líderes* von FEDECMI und Präsident von *Casa Michoacán*; darüber hinaus arbeitete er mehrere Jahre für die Regierung von Illinois. Er macht deutlich, dass sich die poli-

tische Partizipation der Migrant/inn/en auf beide Nationalstaaten bezieht und dass beide Aktivitätsräume miteinander verflochten sind.

„Wir leben jetzt in den USA und müssen hier Partizipationsräume suchen, deshalb arbeite ich jetzt in der Regierung des Staates Illinois, nicht weil ich unbedingt dahin wollte, sondern weil ich Partizipationsmöglichkeiten in Mexiko haben wollte. Nur wenn wir unsere Verhandlungsmacht hier in den USA erhöhen, werden wir auch mehr Verhandlungsmacht in Mexiko haben. Wir gehen davon aus, dass wir erstklassige Bürger beider Länder sind.“ (José Luis, Chicago, IL, 16. 7. 2009)

Mehrere neue Studien zeigen, dass die jüngsten transnationalen politischen Erfolge der Migrant/inn/en-Bewegung in ihrem Herkunftsland auch zu einem *empowerment* gegenüber den politischen und sozialen Verhältnissen in den USA geführt haben (Escamilla Hamm 2009). In ihrer gemeinsamen Forschung über mexikanische Migrant/inn/en-Organisationen argumentieren Jonathan Fox, Andrew Selee und Xochitl Bada, dass deren hohe politische Partizipation in den letzten Jahren Teil einer aufkommenden *migrant civil society* in den USA sei (Fox 2005; Bada u.a. 2006).

Ausdruck dieser migrantischen Zivilgesellschaft waren etwa die großen Demonstrationen von Migrant/inn/en in vielen US-Großstädten und insbesondere in Chicago seit dem Frühjahr 2006. Ausgelöst wurden die Proteste durch den vom republikanischen Senator James Sensenbrenner vorgeschlagenen Gesetzesentwurf HR 4437, dem das US-Repräsentantenhaus im Dezember 2005 zugestimmt hatte. Dieser Gesetzesentwurf beinhaltete die Erweiterung des Grenzzauns zwischen Mexiko und den USA, die Abschaffung des Greencard-Programms, die Kriminalisierung aller undokumentierten Einwanderer/innen und derjenigen Personen, die diesen in den USA halfen. Die breiten Protestbewegungen, bei denen erstmalig in der US-Geschichte hunderttausende Migrant/inn/en auf die Straße gingen, und ein vom Senat schließlich verabschiedeter gemäßiger Gesetzesentwurf konnten die von Sensenbrenner vorgeschlagenen Verschärfungen verhindern. Die Mobilisierungen führten zur Formierung einer US-weiten Bewegung von Migrant/inn/en, die sich für eine gerechte Einwanderungsreform einsetzten.

Die Forderungen der Migrant/inn/en berufen sich auf den *Immigration Reform and Control Act* (IRCA) von 1986, der es vielen Migrant/inn/en erlaubt, ihren vorher undokumentierten Status zu legalisieren. IRCA bietet zwei Möglichkeiten, eine uneingeschränkte Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen: erstens durch den Nachweis, dass sie sich seit dem 1. 1. 1982 ununterbrochen in den USA aufgehalten haben. Zweitens konnten Personen, die im Agrarsektor arbeiteten, eine gesonderte Amnestie beantragen. Viele der an der Bewegung beteiligten mexikanischen Migrant/inn/en-Organisationen in

Chicago unterstützten den Wahlkampf von Barack Obama, der eine gerechte Migrationsreform versprach. Deren rechtliche Ausformung und konkrete Umsetzung stehen aber seit seinem Regierungsantritt 2008 noch aus; bisher hat sich die Situation der undokumentierten Migrant/inn/en nicht verbessert.

Die Forderung nach „gleichen Rechten“ im transnationalen Kontext

Der Kampf der mexikanischen Migrant/inn/en um politische Anerkennung und gleiche Rechte wird nicht getrennt voneinander auf zwei nationalen Ebenen ausgefochten, sondern findet in vielschichtigen politischen Räumen statt, die transnational miteinander verflochten sind. Die Untersuchung der nationsübergreifenden Partizipation der Migrant/inn/en in ihren Herkunftsgemeinden und in Chicago zeigt jedoch auch, dass sich transnationale politische Räume nicht jenseits von konkreten territorialen Strukturen bilden. Luis Eduardo Guarnizo und Michael Peter Smith zufolge finden transnationale Praktiken – obwohl sie sich in mehr als einem Nationalstaat bewegen – nicht in abstrakten deterritorialiserten Zwischenräumen statt. Stattdessen sind sie in spezifischen sozialen Beziehungen verwurzelt und finden in klar definierbaren lokalen Räumen und zwischen konkreten sozialen Akteuren statt (Smith & Guarnizo 1998: 11). Die räumlich konkrete Verortung transnationaler Praktiken kann am Beispiel der Chicagoer Migrant/inn/en-Gruppen und ihren Beziehungen zu ihren Herkunftsgemeinden in Michoacán klar nachvollzogen werden: Die Bildung und Ausgestaltung transnationaler politischer Räume beginnt zunächst durch die Teilnahme der mexikanischen Migrant/inn/en in *clubes* oder *federaciones*, die sich um die gemeinsame Herkunft aus derselben Gemeinde in Mexiko herausbilden. Durch die Organisation von kollektiven Unterstützungsprojekten werden die Wohnsitze der Migrant/inn/en in Chicago mit ihren Herkunftsgemeinden in Michoacán translokal verbunden. Ausgehend von ihrer etablierten Stellung in diesen translokal orientierten zivilgesellschaftlichen Organisationen suchen die mexikanischen Migrant/inn/en dann politische Anerkennung auf der regionalen und auf der nationalen Ebene sowohl in Mexiko als auch in den USA durch die Teilnahme in verschiedenartigen Organisationen, etwa in den übergeordneten *federaciones* oder in den mexikanischen Parteien in den USA.

Der Kampf für gleiche politische Rechte ist für die mexikanischen Migrant/inn/en-Organisationen in Chicago ein Prozess, der zwischen den zwei Nationen, zwischen ihren Herkunftsregionen und -lokalitäten stattfindet. Die weitgefächerten transnationalen politischen Aktivitäten können nur vor dem

Hintergrund der interdependenten Ungleichheitsverhältnisse verstanden werden, welche eine Realität sind, von der viele mexikanische Migrant/inn/en in den USA betroffen sind. Es entstehen dadurch neue Räume des Politischen, die sowohl auf zivilgesellschaftlicher Ebene als auch innerhalb formaler politischer Institutionen – wie Parteien und Regierungsstrukturen – angesiedelt sind und die sich einerseits in beiden nationalstaatlichen Kontexten einschreiben, andererseits diese durch ihre transnationalen Verflechtungen transzendieren.

Literatur

- Albert, Mathias; Gesa Bluhm; Jan Helmig; Andreas Leutzsch & Jochen Walter (Hg.) (2009): *Transnational Political Spaces. Agents – Structures – Encounters*. Frankfurt a.M. & New York, NY.
- Anderson, Warren (2004): „P’urépecha Migration into the U.S. Rural Midwest. History and Current Trends“. In: Fox, Jonathan, & Gaspar Rivera-Salgado: *Indigenous Mexican Migrants in the United States*. San Diego, CA, S. 355-384.
- Bada, Xóchitl (i.E.): „From National to Topophilic Attachments. A Historical Analysis of Continuities and Changes in Chicago’s Mexican Migrant Organizations“. In: *Latino Studies*.
- Bada, Xóchitl (2008): *Sociopolitical Remittances, Rural Development, and Mexican Migrant Hometown Associations. The Shifting Nature of Transnational and Trans-local Connections in the Chicago-Michoacán Corridor*. Ph.D. Dissertation, University of Notre Dame, IN.
- Bada, Xóchitl (2007): „The Binational Civic and Political Engagement of Mexican Migrant Hometown Associations and Federations in the United States“. In: *Iberoamericana*, Nr. 25, S. 129-142.
- Bada, Xóchitl; Jonathan Fox, & Andrew Selee (Hg.) (2006): *Al Fin Visibles. La Presencia Cívica de los Migrantes Mexicanos en Estados Unidos*. Washington D.C.
- Banco de México (2008): *Las Remesas Familiares*. <http://www.banxico.org.mx>, letzter Aufruf: 6. 3. 2009.
- Boruchoff, Judith (i.E.): „From Public Works to Political Actions. Political Sozialization in Guerrero Hometown Organizations“. In: *Latino Studies*.
- Boruchoff, Judith (2010): „Transnational Perspectives on Migrant Civic and Political Engagement“. In: Bada, Xóchitl; Oscar Chacón & Jonathan Fox: *Latino Immigrants in the Windy City. New Trends in Civic Engagement*. Reports on Latino Immigrant Civic Engagement, Nr. 6., Washington D.C.
- Brooks, David, & Jonathan Fox (Hg.) (2002): *Cross-Border Dialogues. U.S.-Mexico Social Movements Networking*. San Diego, CA.
- Castañeda, Alejandra (2006): *The Politics of Citizenship of Mexican Migrants*. New York, NY.
- Clavel, Pierre, & Wim Wiewel (1991): *Harold Washington and the Neighborhoods. Progressive City Government in Chicago 1983-1987*. New Brunswick, NJ.
- Durand, Jorge, & Patricia Arias (2008): *Mexicanos en Chicago. Diario de Campo de Robert Redfield. 1924-1925*. Ciudad de México.
- Escamilla Hamm, Patricia H. (2009): „De cómo el Transnacionalismo facilita la Participación de los Inmigrantes Mexicanos en la Política Estadounidense“. In: *Migración y Desarrollo*, Nr. 12, S. 89-114.
- Espinosa, Victor M. (1999): *The Federation of Michoacán Clubs in Illinois. The Chicago-Michoacán Project Report*. Heartland Alliance for Human Needs & Human Rights, Chicago, IL.

- Espinosa, Víctor M. (1998): *El Dilema del Retorno. Migración, Género y Pertenencia en un Contexto Transnacional*. Zamora.
- Fitzgerald, David (2005): „Nationality and Migration in Modern Mexico“. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Nr. 31, S. 171-191.
- Flores-González, Nilda, & Amalia Pallares (2010): *¡Marcha! Latino Chicago and the Immigrant Rights Movement*. Champaign, IL.
- Fox, Jonathan (2005): *Mapping Mexican Migrant Civil Society*. Paper presented at Mexican Migrant Civic and Political Participation, Woodrow Wilson International Center for Scholars, 5. 11. 2005, Washington, D.C.
- Gamio, Manuel (1930): *Mexican Immigration to the United States. A Study of Human Migration and Adjustment*. Chicago, IL.
- García Zamora, Rodolfo (2005): *Migración, Remesas y Desarrollo. Los Retos de las Organizaciones Migrantes Mexicanas en Estados Unidos*. Zacatecas.
- Gledhill, John (1999): „El Reto de la Globalización. Reconstrucción de Identidades. Formas de Vida Transnacionales y las Ciencias Sociales“. In: Mummert, Gail (Hg.): *Fronteras Fragmentadas*. Zamora, S. 23-54.
- Goldring, Luin (1998): „From Market Membership to Transnational Citizenship? The Changing Politization of Transnational Social Spaces“. In: *L'Ordinaire Latino-Americain*, Nr. 173-174, S. 167-172.
- Goldring, Luin (2002): „The Mexican State and Transmigrant Organizations. Negotiating the Boundaries of Membership and Participation in the Mexican Nation“. In: *Latin American Research Review*, Nr. 37, S. 55-99.
- Kreckel, Reinhard (2004): *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. (3. erweiterte Auflage) Frankfurt a.M. & New York, NY.
- Moctezuma Longoria, Miguel (2003): „Territorialidad socio-cultural y Política de los clubes Zacatecanos en Estados Unidos“. In: *Migración y Desarrollo*, Nr. 1, S. 1–25.
- Orozco, Manuel (2003): „Mexican Hometown Associations and their Development Opportunities“. In: *Inter-American Dialogue Research Series. Remittances Projects*, S. 1-15.
- Paral, Rob; Tim Ready, Sung Chun & Wei Sun (2004): *Latino Demographic Growth in Metropolitan Chicago. Research Reports*. Notre Dame, IN.
- Park, Robert E.; Ernest W. Burgess & Roderick D. McKenzie (1925): *The City*. Chicago, IL.
- Schroer, Markus (2006): *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. (2. Auflage) Frankfurt a.M.
- Rivera Salgado, Gaspar (2002): „Cross-Border Grassroots Organizations“. In: Brooks & Fox 2002, S. 259-274.
- Smith, Michael Peter (2003): „Transnationalism, the State, and the Extraterritorial Citizen“. In: *Politics & Society*, Nr. 4, S. 467-502.
- Smith, Michael Peter, & Luis Eduardo Guarnizo (1998): *Transnationalism from Below*. New Brunswick, NJ.
- Smith, Robert Courtney (2006): *México en Nueva York. Vidas Transnacionales de los Migrantes Mexicanos entre Puebla y Nueva York*. Ciudad de México.
- University of Illinois at Chicago (2012): *Chicago Growth 1850-1990*. Maps by Dennis McClendon, <http://tigger.uic.edu/depts/ahaa/imagebase/chimaps/mcclendon.html>. Letzter Aufruf: 10. 4. 2012
- Velasco, Laura (2005): *Mixtec Transnational Identity*. Tucson, AZ.

Anschrift der Autorin:

Stephanie Schütze

steschue@zedat.fu-berlin.de